

Antilopen jagen einen Negerfürsten

Gefährliche Schöpfung im Urwald. — Löwen bevorzugten Milch. — Wenn der Leopard die Hundemeute führt
Von G. Walter Cordes

Die Tierwelt Südafrikas scheint kaum geneigt, sich mit europäischen Beobachtern anzubereiten und gar freundlich zu sein. Und doch zeigen sich unter Umständen selbst die blutdürstigsten Raubtiere, sofern man sie nur zweckentsprechend behandelt, als durchaus ungängliche Wesen. Eine landwärtliche Forschungsreise, Frau Kängelen Glover, die sich mit ihrem Mann viele Monate hindurch in Afrika Unruhe und Störche aufsucht, hatte Gelegenheit, enge Bekanntschaft mit der dortigen Tierwelt zu machen, und gelangte schließlich dahin, einen ganzen Stamm der nach unserer Ansicht schlimmsten Dämon- und Schöpfung um sich zu versammeln.

Einer ihrer besten Freunde war ein Leopard, Billie genannt. Das Tier war ganz jung gewesen und gewöhnlich hat es seinen Herrn, auf deren Ruf es sofort folgte, seine Pflichten in der Jagd zu verrichten. Mehrfach führte er, das er selbst, bis es verblutet war, ohne indessen daran zu denken, seine Beute auch zu verzehren. Als Billie indessen auch den Kindern der Eingeborenen eine allzu starke, verdächtige Aufmerksamkeit zu widmen begann, mußte Frau Glover sich entschließen, sich von ihm zu trennen.

Wenigstens friedlicher war dagegen Loby, ein halbjähriger Löwe. Er spielte, sobald man ihn freiließ, auf dem Hofe mit einem Ball oder tolle mit den Händen herum, die allerdings infolge seines schweren Gewichts meistens bald den kürzeren zogen. Loby hatte keinerlei böswärtige Geister. Sein größtes Vergnügen war, nützlich an den Ohren gepackt und drückend zu werden. Wenig erfreute nur seine ausgedehnte Vorliebe für Milch, der er erwidert nachstellte, sehr zum Widerspruch des schwarzen Kochs, der sich der großen Menge kaum erwehren konnte, sobald er mit einem Löffel der weißen Flüssigkeit in die Reispotage des Löwen kam.

Frau Glover am meisten gefasste Reibung waren zwei Affen, der Schimpanse und ein Gorilla. Der erstere schien weitaus der ausgereifteste von den beiden. Er suchte sich selbst ein Futter, schloß des Nachts in einem Nest bei der Wohnung stehenden Baume und kam jeden Morgen um seinen Herrn zu begrüßen. Er trat dann an das Bett, küßte das Kissen und vergewisserte sich lautstark, daß seine Herrin noch schlief. Oft beobachtete dann Frau Glover heimlich, wie der Affe sich an ihrem Handgelenk festhielt und sie in eine Reihe vor sich niederlegte. Als und an wozu der Schimpanse dabei einen perfekten Blick nach folgte.

Freudig, der Gorilla, war weit weniger entwickelt und längt nicht so intelligent wie der Schimpanse, in seiner anderen Erdennähe dagegen beträchtlich menschenähnlicher.

Die Polizei erbarnt sich der Vögel.

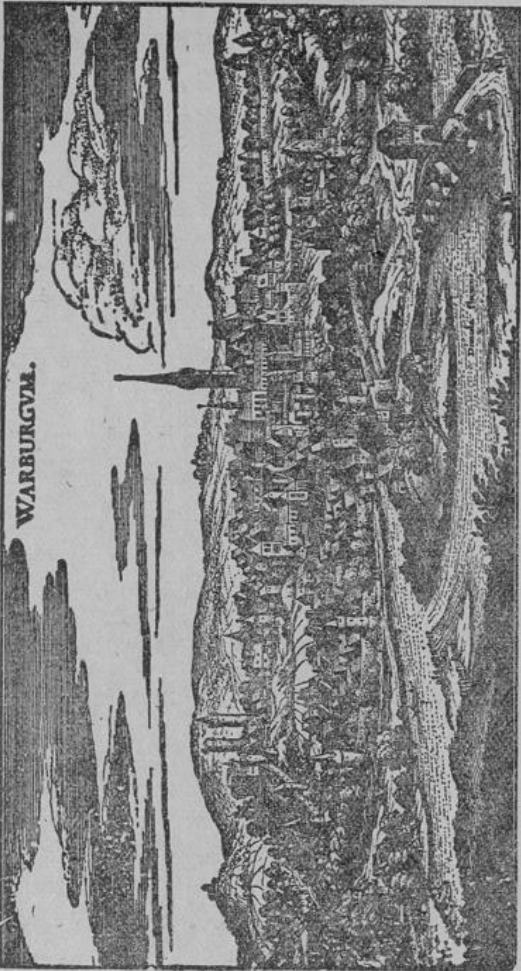
In der alten ruffischen Hauptstadt, dem heutigen Moskau, wird nach alter Sitte alljährlich ein Vogelfest abgehalten, auf dem zahlreiche gefiederte Sänger aller Arten gehalten werden. Kürzlich nahm dieser Markt nun ein plötzliches und für die Besitzer der Tiere wenig erfreuliches Ende. Denn es erschien eine Reihe von Polizeibeamten, die sich als bald daran machten, die Käfige zu öffnen und ihre Insassen freizulassen. Alle Vorhaltungen der Händler nutzten nichts, und nach Verlauf einer halben Stunde sah kein Vogel mehr in seinem Käfig. Der Schaden wird auf viele tausend Mark geschätzt. Eine Begründung für ihr Auftreten hielten die Vögel der öffentlichen Ordnung nicht für nötig. Man nimmt an, daß bei den Behörden Beschwerden über die Behandlung der Vögel eingegangen sind und daß man den schmerzlichen Vogel freunden auf so drastische Weise hat eingegedankelt wollen. Ob dies allerdings gerade zum Besten ihrer gefiederten Lieb-linge geschähe, haben, ersichtlich einmütig zweifelhaft, denn es wird befürchtet, daß gefiederte Tiere infolge der am Vorpus seit einiger Zeit herrschenden Kälte umkommen.

Trochil Sinneraffen aus?

Die Betrachtung der Wüstengebiete Tibets, Zentralasias und der Mongolei können leicht zu dem Schluß führen, daß wir hier ein Erdgebiet mit zunehmender Trockenheit vor uns haben, in dem die Wüstenbildung in ähnlicher Form vor sich geht, wie in vorgeschichtlicher Zeit die Sahara in Afrika als ehemals fruchtbares Kulturland allmählich ge- trocknet hat. Neuere Untersuchungen über die Wüstenlandschaften tibetanischer Hochländer, besonders des Pongong-Tro ergaben, daß diese im fläcigen Seigen begriffen sind. Beim Pongong-Tro ist der Wasserpegel seit 1856 um nicht weniger als 5,5 Meter gesunken. Auch die fläcigen Ueber- schwemmungen an den Abflüssen des Pongong lassen auf eine solche Wasserpiegelerhöhung schließen.

Es könnte nun möglich sein, daß verstärkte Gletscher- schmelze das Grundwasser erhöht habe. Einzelne Forscher haben diese Theorie auch aufgestellt. Vergleichende meteorologische Beobachtungen zeigen aber, wie Prof. Kallisch, Jena, im letzten Heft von Petermanns geographischen Mit- teilungen berichtet, daß die Niederschlagsmenge in diesen Gebieten Zentralasiens ständig steigt. — Sinneraffen trotzt also — vorläufig wenigstens — nicht aus.

Warburger Worte



Wöchentlich zweimal erscheinende Unterhaltungsbeilage des Warburger Kreisblattes die sich besonders der Pflege und Förderung des Heimatgedankens annimmt. Geeignete Beiträge willkommen Nachdruck der Originale in der Beilage verboten. Schriftleitung: W. Schaffers, Warburg

Nr. 7

23. Januar 1935

9. Jahrgang

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin / Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Gmein / Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck verboten (6 Fortsetzung)

„Er hat eine sehr ernste Lebensauffassung. Er wollte sich wohl erst eine gefasste Meinung bilden.“

„Hätte er die nicht bei seinem Onkel?“

„Er mußte ja nicht, ob er dauernd bei Onkel Joachim bleiben konnte. Einmal hatte der Onkel die Absicht, alles zu verkaufen.“

„Sol — Aber zuletzt, vor dem Tode Joachim Gerda- lens, da wußte Ihr Vater ganz genau, daß er der Herr auf Hohenfried werden sollte.“

„Ja, da wußte er es.“

„Auch da war er nicht um Sie?“

„Nein — aber —“

„Was aber?“

„Das betrifft ja nur mich und ihn.“

„Sie müssen mir schon alles sagen.“

„Er ließ mir merken, daß er jetzt an eine Ehe dachte.“

„Aber offen sprach er sich nicht mit Ihnen gegenüber aus?“

„Ich meine, über seine Liebe zu Ihnen?“

„Nein. Einmal sagte er: „Sag mir, jetzt will ich dem alten Herrn erst einmal recht zeigen, was ich zu leisten vermag, und dann über das Jahr, dann denke ich an mein Glück, dann fahre ich mit beiden Händen nach meinem Glück!“

„Damit meinte er seine Liebe?“

„Mit dem „Glück“ an Sie dachte?“

„Ja — ich wußte es nicht.“

„Haben Sie doch Vertrauen zu mir!“

„Er — er sah wohl auch, daß Egon sich um mich be- warb.“

„Ihr anderer Vetter?“

„Sol, also zwei Vetter!“

„Sag mir, was Sie nicht.“

„Aber — Ich verstehe! — Und Ihre Liebe trieb Sie also, um Albert Gerda lens Befreiung zu kämpfen.“

„Wissen Sie nicht, daß Sie blind macht? Sie leben ihn schuldig, weil Sie ihn lieben.“

„Lassen Sie doch einmal die Liebe ganz beiseite!“

„Dann steht er genau so unschuldig vor meinen Augen wie zuvor. Als Mensch dem Menschen gegenüber weiß ich es, daß Albert ohne Schuld ist.“

„Sie haben also keinen Verdacht auf einen anderen Menschen?“

„Sie kennen aber wohl auch kein anderes Mo- tiv für den Mord als eben die Albert Gerda lens jugendliche Leidenschaft?“

„Ich meine, über seine Liebe zu Ihnen?“

„Nein. Einmal sagte er: „Sag mir, jetzt will ich dem alten Herrn erst einmal recht zeigen, was ich zu leisten vermag, und dann über das Jahr, dann denke ich an mein Glück, dann fahre ich mit beiden Händen nach meinem Glück!“

„Damit meinte er seine Liebe?“

„Mit dem „Glück“ an Sie dachte?“

„Ja — ich wußte es nicht.“

„Haben Sie doch Vertrauen zu mir!“

„Er — er sah wohl auch, daß Egon sich um mich be- warb.“

„Ihr anderer Vetter?“

„Sol, also zwei Vetter!“

„Sag mir, was Sie nicht.“

„Aber — Ich verstehe! — Und Ihre Liebe trieb Sie also, um Albert Gerda lens Befreiung zu kämpfen.“

„Wissen Sie nicht, daß Sie blind macht? Sie leben ihn schuldig, weil Sie ihn lieben.“

„Lassen Sie doch einmal die Liebe ganz beiseite!“

„Dann steht er genau so unschuldig vor meinen Augen wie zuvor. Als Mensch dem Menschen gegenüber weiß ich es, daß Albert ohne Schuld ist.“

„Sie haben also keinen Verdacht auf einen anderen Menschen?“

„Sie kennen aber wohl auch kein anderes Mo- tiv für den Mord als eben die Albert Gerda lens jugendliche Leidenschaft?“

„Ich meine, über seine Liebe zu Ihnen?“

„Nein. Einmal sagte er: „Sag mir, jetzt will ich dem alten Herrn erst einmal recht zeigen, was ich zu leisten vermag, und dann über das Jahr, dann denke ich an mein Glück, dann fahre ich mit beiden Händen nach meinem Glück!“

„Damit meinte er seine Liebe?“

„Mit dem „Glück“ an Sie dachte?“

„Ja — ich wußte es nicht.“

„Haben Sie doch Vertrauen zu mir!“

„Er — er sah wohl auch, daß Egon sich um mich be- warb.“

„Ihr anderer Vetter?“

„Sol, also zwei Vetter!“

